



10 Jahre LAMSA **Wir verbinden!**

**Erste Frühjahrsakademie
„LAMSA - Fachlichkeit, Qualität und Profil“**

- Tagungsbericht -



I. Abstract

Das Landesnetzwerk Migrantenorganisationen Sachsen-Anhalt (LAMSA) e.V. veranstaltete seine erste Frühjahrsakademie unter dem Motto „LAMSA – Fachlichkeit, Qualität und Profil“ am 25. April 2018 in der Leopoldina – die Nationale Akademie der Wissenschaften mit Sitz in Halle (Saale). Mehr als 120 Vertreter*innen aus Migrantenorganisationen und Politik, von Fördergeldgebern und relevanten Akteur*innen der Migrationsarbeit folgten der Einladung. In fünf Impulsreferaten und vier Workshops konnten sich die Teilnehmer*innen über den Arbeitsstand der LAMSA-Fachbereiche informieren und sich mit den Mitarbeiter*innen des Netzwerkes über die Aufgaben der Migrations- und Integrationsarbeit austauschen. Die Akademie zielte darauf ab, die gesellschaftliche Wirkung der LAMSA-Projekte hinsichtlich Modellcharakter, Pionierarbeit und Nachhaltigkeit in der Integrationsarbeit herauszuarbeiten. Zugleich stellte die Veranstaltung einen ersten Höhepunkt der Jubiläumskampagne „10 Jahre LAMSA – wir verbinden!“ im Jahr 2018 dar.

II. Eröffnung

Der junge Pianist *Alexander Argirov* eröffnete die Akademie mit einem Klavierstück von Claude Debussy. Hierauf führten die Moderatorin *Mika Kaiyama* (LAMSA) und der Moderator *Alexander Dexbach* (LAMSA) in die Themen des Tages ein, an die sich die Grußworte von *Nguyen Tien Duc*, Vorstandsvorsitzender LAMSA e.V., und *Björn Malycha*, Ministerium für Arbeit, Soziales und Integration des Landes Sachsen-Anhalt, anschlossen.

Nguyen Tien Duc hielt eine engagierte Rede und wies zunächst auf die zehnjährige Geschichte des LAMSA hin. LAMSA habe sich 2008 zu einem Netzwerk zusammengeschlossen, weil die Betroffenen selbst am besten wüssten, was notwendig sei, um Probleme zu lösen. Inzwischen flößen die sprachlichen und kulturellen Kompetenzen in die landesweite Integrationsarbeit ein, arbeite das Netzwerk auf Augenhöhe mit anderen Akteur*innen in diesem gesellschaftlichen Teilbereich und ist bereit, die Integration von Migrant*innen in den Arbeitsmarkt gemeinsam mit Vertreter*innen aus der Wirtschaft zu gestalten.

Mit den Worten „LAMSA ist einzigartig in der Bundesrepublik“ hob *Nguyen Tien* ein Alleinstellungsmerkmal des Vereins hervor. Auf der Grundlage eines gemeinsamen Leitbildes, das die Vielfalt in der Einheit eines friedlichen Miteinanders betone, haben sich unter dem Dach von LAMSA über 100 Mitgliederorganisationen und Einzelpersonen aus 70 Nationen mit 30 verschiedenen Sprachen versammelt. Des Weiteren erinnerte er daran, dass die Mitglieder von LAMSA in der akuten Flüchtlingsmigration von 2015 als Ersthelfer zugegen waren, um den Neuankommenden konkrete Unterstützung und Orientierung zu geben. „Wir“, so *Nguyen Tien*, „bauen Brücken zur Mehrheitsgesellschaft.“

Am Ende dankte er den Mitgliedern und Mitarbeiter*innen von LAMSA e.V., ohne die die zu leistende Integrationsarbeit nicht möglich wäre und

wünschte sich für die Zukunft des Netzwerkes engste Kooperationen mit Partnern vor Ort, nicht nur in den Städten, sondern insbesondere auch in den Landkreisen von Sachsen-Anhalt.

Björn Malycha begrüßte die Tagungsteilnehmer*innen im Namen der Landesregierung. In Sachsen-Anhalt habe sich der Anteil von Menschen ohne deutsche Staatsangehörigkeit in den letzten vier Jahren verdoppelt, sei aber mit einem Bevölkerungsanteil von ca. fünf Prozent ein relativ migrationsarmes Land im Vergleich zu anderen Bundesländern. Für den Anstieg sorgte seit 2015 die arabisch-muslimische Migration, welche bisher in Sachsen-Anhalt keine Rolle spielte und in der Bevölkerung zu Abwehrhaltungen und Hinwendungen zu rechtspopulistischen Parteien und Bewegungen führte.

Um diese Ressentiments abzubauen, seien gute Beispiele der Integrationsarbeit wichtig. *Malycha* erwähnte in diesem Zusammenhang die LAMSA-Projekte „Interkulturelle Brückenbauer“ und „SiSA – Sprachmittlung in Sachsen-Anhalt“. Als wichtige Ansprechpartner für das Integrationsministerium benannte er die Migrantorganisationen und bezeichnete sie als „Brückenbauer zwischen den Alteingesessenen und Neuankommenden“. Da LAMSA ein breites Netzwerk bildet, sei der Dialog mit sämtlichen Zuwanderungsgruppen möglich, so dass LAMSA ein zentraler Ansprechpartner der Landesregierung für eine zielgenaue Ausrichtung von Integrationsangeboten darstelle. *Malycha* betonte Integration als Dialog und Prozess, die gestaltet werden muss und vom Mitmachen lebt.

Im Namen der Landesregierung dankte er LAMSA und den Migrantorganisationen „für die Bereitschaft, sich mit der eigenen Expertise und mit dem breiten biographischen Erfahrungsschatz einzubringen und den Ankommenden zu helfen.“



Bild oben:

Mika Kaiyama und Alexander Dexbach moderieren die Akademie

Bild links:

Nguyen Tien Duc, Vorstandsvorsitzender LAMSA e.V., begrüßt die Akademie-Teilnehmer*innen

Bild rechts:

Björn Malycha, Ministerium für Arbeit, Soziales und Integration des Landes Sachsen-Anhalt, begrüßt die Akademie-Teilnehmer*innen

III. Arbeit am Vormittag

In medias res ging es dann ab 10.30 Uhr. LAMSA präsentierte seine gesellschaftspolitisch relevanten Themen- und Handlungsfelder der Integrationsarbeit. Fünf Impulsgeber*innen hatten jeweils zehn Minuten Zeit, diese Bereiche vorzustellen und Potenziale und Probleme ihrer Arbeitsfelder zu benennen. Nach jedem Vortrag schloss sich eine sog. Murmelrunde an, in der das Publikum die Gelegenheit wahrnahm, sich mit dem Sitznachbarn, der Sitznachbarin oder in reihenübergreifenden Kleingruppen über das Gehörte zu verständigen.



Anja Treichel (LAMSA) eröffnete mit dem **Arbeitsbereich „Interkulturelle Bildung“**.

Auf der Folie des LAMSA-Projekts „Servicestellen für

Interkulturelles Lernen in Schulen und Kitas in Sachsen-Anhalt“ setzte sie sich kritisch mit den Potenzialen und Alltagsproblemen interkultureller Bildung auseinander.

Interkulturelle Bildung sei nach wie vor ein weiß dominierter Bereich in Sachsen-Anhalt, in welchem Migrant*innen wenig selbst gestalteteten. Wenn dieser aber von einem überethnisch verfassten Netzwerk organisiert wird, was über LAMSA der Fall ist, dann ist die Beteiligung von Migrant*innen sichergestellt. Auf dieser Basis werden Migrant*innen als Expert*innen sichtbar. Sie sind nicht länger Opfer von Erwartungshaltungen aus der Mehrheitsgesellschaft, die nur zu oft die Dichotomie von „Weiß und Wissen“ und „Nicht-Weiß als Berichterstattung des Exotischen“ fortschreiben.

Als Expert*innen sind es Migrant*innen mit ihren lebensweltlichen Erfahrungen, ihrem Alltagswissen und ihrer wissenschaftlichen Expertise, die sich in Diskurs und Praxis der interkulturellen Bildung einbringen. Damit brechen sie diese Dichotomie an ganz konkreten Orten wie zum Beispiel der Schule auf. Das größte Potenzial formulierte Treichel zugleich als Ziel: Die im Projekt fokussierten Methoden und konzeptionellen Ansätze zur interkulturellen Bildung werden umfassend über Kita, Grund- und weiterführende Schulen, Universitäten, Ausbildung und Erwachsenenbildung eingesetzt. Damit sind fast alle Bevölkerungsgruppen erreicht.

Demgegenüber stehen manifeste Alltagsprobleme. Treichel berichtete vom Gegenwind in Veranstaltungen, Seminaren und Tagungen, in denen Referent*innen zunehmend rassistisch diskriminiert werden und kulturelle Vorurteile nicht selbstreflexiv zur Diskussion stehen, sondern eine verbale Verfestigung erfahren. Auch in der interkulturellen Bildungsarbeit zeige sich eine rechtspopulistisch zugespitzte gesellschaftliche Situation, in welcher nicht das Gespräch, sondern die Konfrontation gesucht wird. Jedwede Rassismus aber sind deutlich Grenzen zu setzen.

Mit der ins Publikum gerichteten Frage:

„Welche Erfolge haben wir in der interkulturellen Bildung erreicht, und wo sind ihre Grenzen?“,

endete Treichels Vortrag.



Bild oben:

Anja Treichel: Impulsreferat „Interkulturelle Bildung“

Bild links:

Blick in die sog. Murmelrunde nach dem Vortrag



Das Feld **„Ausbildung und Arbeit“** stellte Larissa Heitzmann (LAMSA) vor. Heitzmann skizzierte zunächst die zum Bereich gehörenden

LAMSA-Projekte MeMoGA, ein transnationaler Projektverbund und MiiDU, ein landesweites Modellprojekt.

„MeMoGa – Mentoring-Modelle für Geflüchtete als nachhaltiger Baustein der Integration in den Arbeitsmarkt“ setzt sich zum Ziel, anhand optimierter Mentoring-Konzepte (formal) gering qualifizierte Geflüchtete den Weg in den Arbeitsmarkt zu erleichtern. „MiiDU – Migrant*innen in duale Ausbildung“ zielt auf eine nachhaltige Vermittlung junger Migrant*innen und Geflüchteter in eine duale oder schulische Ausbildung bzw. in den Arbeitsmarkt.

Zu den Handlungsfeldern im Bereich gehören u. a. die Gestaltung der Projekt- und Prozessketten in strategischer Kooperation mit den Partnern und der Erfahrungstransfer und Wissenszuwachs von guten Beispielen auf nationaler und internationaler Ebene. Als zentralen Handlungsgrundsatz hob Heitzmann hervor, dass der Bereich „Ausbildung und Arbeit“ einen ganzheitlichen integrativen Aspekt in allen Teilen des gesellschaftlichen Lebens auf Augenhöhe verfolge.

Dieser Grundsatz sei zugleich ein Potenzial. Es ginge nicht einfach darum, Menschen in eine Ausbildung oder in den Arbeitsmarkt zu vermitteln, sondern diese Vermittlungsarbeit müsse als Integration auf Augenhöhe begriffen werden. Dabei werden Migrant*innen und Geflüchtete von LAMSA-Mitarbeiter*innen unterstützt, die selbst aus verschiedenen Ländern und Kulturen kommen und individuell beratend und begleitend zur Seite stehen. Ein weiteres Potenzial sieht Heitzmann darin, dass die kulturellen und fachlichen Ressourcen der Menschen und mit den Menschen in Hinblick auf den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt genutzt und weiterentwickelt werden können. Zugleich sieht sich der Bereich „Ausbildung und Arbeit“ als Brückenbauer zwischen Migrant*innen, Geflüchteten und regionaler Wirtschaft (Matching) sowie Zivilgesellschaft.

Als Probleme benennt Heitzmann Herausforderungen im Anschluss- bzw. Versorgungsmanagement bei der Nutzung verschiedener Strategien in der Gestaltung der ganzheitlichen Integration von Migrant*innen und Geflüchteten mit dem Schwerpunkt Ausbildung und Arbeit. Zudem sei das ehrenamtliche Engagement unstrittig wichtig, dennoch kann dieses die hauptamtlichen Strukturen weder auffangen noch ersetzen.

Das Referat schloss mit der Frage

„Gestalten wir schon oder reden wir noch?“

Am Beispiel des LAMSA-Projekts „SiSA – Sprachmittlung in Sachsen-Anhalt“ führte Annik Trauzettel (LAMSA) in das Thema **„Sprachmittlung“** ein. Als Scharnier zwischen (Neu)Ankommenden und der Ankom-

mungsgesellschaft ist Sprachmittlung evident. Sie ermöglicht den Menschen Teilhabe.

Das Projekt hat einen Pool aus etwa 300 freiwilligen Sprachmittler*innen aufgebaut. Das ermöglichte – so Trauzettel – allein im Jahr 2017 in 31 Sprachen in ganz Sachsen-Anhalt zu helfen, ca. siebenhundert Mal telefonisch zu dolmetschen, zweihundert schriftliche Übersetzungen anzufertigen und über eintausend Mal persönlich bei Terminen vor Ort zu sein. SiSA koordiniert die Einsätze der Sprachmittler*innen und recherchiert nach weiteren interessierten Menschen, die mehrsprachig agieren und helfen wollen.

Zugleich bietet das Projekt Weiterbildungen an, denn Dolmetschen ist keine zwei- oder mehrsprachige Selbstverständlichkeit. Mit Hilfe der Seminare professionalisieren sich die Sprachmittler*innen und sind damit besser auf Kommunikationssituationen vorbereitet als etwa Verwandte, die einer Person bei einem Sprachenproblem helfen wollen.



Bild oben:
Larissa Heitzmann: Impulsreferat „Ausbildung und Arbeit“

Bild rechts:
Annik Trauzettel: Impulsreferat „Sprachmittlung“

Auf diese Weise ist es gelungen, viele Menschen zu unterstützen, um zum Beispiel beim Arzt Probleme zu schildern, den Bildungsweg der Kinder zu verfolgen oder den eigenen Standpunkt gegenüber einer Behörde zu behaupten. Sprachmittlung als Integrationsarbeit ermöglicht Menschen somit zentral, am sozialen Leben teilzunehmen.

Zu den Alltagsproblemen der Sprachmittler*innen gehört die mangelnde Anerkennung und Wertschätzung ihrer Arbeit seitens großer Teile der Mehrheitsbevölkerung. Ganz selbstverständlich wird hier davon ausgegangen, dass Migrant*innen mit einer übersetzenden Person unterwegs sind, wenn es um Schule oder Behörde geht und diese dann kongenial vom Deutschen ins Arabische oder Persische und umgekehrt übertragen können. Das Bewusstsein, das an dieser Stelle fehlt, ist ein Bewusstsein für die ungeheure Leistung der Freiwilligen, in der Regel ohne formale Dolmetscherausbildung, sich der Mittlerrolle für eine gelingende Verständigung zu stellen.

Ein Problem ganz anderer Art stellt für SiSA das Flächenland Sachsen-Anhalt dar. Zwar könne man mit der Sprachmittlungshotline im ländlichen Raum agieren, bei Terminen, die eine persönliche Anwesenheit erfordern, sei dies hingegen viel schwieriger. Nicht immer gibt es in Landkreisen Sprachmittler*innen für bestimmte Sprachen, gelingt es, die rurale Gegend in Gänze vor Ort in den Blick zu bekommen. Dafür wird SiSA in Zukunft stärker mit lokalen Netzwerken zusammenarbeiten.

Trautzettel läutete die „Murmeltunde“ mit der Frage ein:

„Sollten Sprachmittler*innen für ihre Aufgabe entlohnt werden und wenn ja, von wem?“



Keywan Tonekaboni (LAMSA) widmete sich dem Thema **„Diskriminierung und (Alltags-) Rassismus“**. Während Opferberatungsstellen oberhalb der Gewaltschwelle und bei eindeutig strafrechtlich relevanten Delikten beraten, fehlt es in Sachsen-Anhalt ergänzend an Beratungsstellen, welche bereits in Fällen von Diskriminierung und Alltagsrassismus intervenieren. Mit dem Projekt „Entknoten - Beratungsstelle gegen Alltagsrassismus und Diskriminierung“ bietet LAMSA eine dergestalt ergänzende Beratung an, die zentral auf dem Grundsatz von Empowerment ruht. Ratsuchende sollen sich (wieder) als aktive Akteur*innen erleben und werden darin unterstützt, selbstbewusst und in Eigenregie für ihre Rechte einzutreten.

Im Vortrag ging es Tonekaboni jedoch nicht darum, „Entknoten“ in seinen Facetten vorzustellen. Vielmehr wählte er aus der konkreten Projektarbeit Beispiele aus, in denen erfolgreich einer Diskriminierung entgegnet wurde.

Da gibt es die geflüchtete Familie in einer Kleinstadt, die um Rat sucht, weil die städtische Wohnungsbaugesellschaft prinzipiell nicht mehr an Flüchtlinge vermietet, weil von anderen Mieter*innen mit Fluchterfahrungen Nebenkostenschulden vorliegen. Erst im Gespräch konnte dem zuständigen Mitarbeiter verdeutlicht werden, dass eine Familie nicht für die Schulden anderer verantwortlich sei und Sippenhaft in unserer Gesellschaft kein Argument ist.



Bild oben:

Blick in die sog. Murmeltunde nach dem Vortrag von Keywan Tonekaboni

Bild links:

Blick auf das Publikum während des Referats von Annik Trautzettel



Die Lösung: Man einigte sich auf einen Einstieg mit höheren Nebenkosten und die Familie war erleichtert, mittels der Mietwohnung eine Chance in der Stadt zu erhalten.

An anderer Stelle sucht ein Mann die Beratungsstelle auf, wütend und demotiviert zugleich, weil er bei seinem Bewerbungsgespräch mit der Aussage konfrontiert wurde: „Wir arbeiten nicht mit Afrikanern.“ Nach gemeinsamen Überlegungen entschließt er sich für einen anwaltlichen Rat. Der Rechtsstreit endet in einem für die Firma ungünstigen Vergleich. Dem Mann war die finanzielle Entschädigung zweitrangig. Recht zu bekommen hieß für ihn emotionale Entlastung, Anerkennung seiner Diskriminierungserfahrung und Akzeptanz als Person.

Diese und andere Beispiele - so Tonekaboni - zeigen, dass Handeln gegen Diskriminierung zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, zur psychischen Entlastung und Selbstbehauptung und Selbstbewusstsein führt. Zugleich weisen sie auf das breite Spektrum des alltäglichen Rassismus hin und das in einer Zeit, in der zu beobachten sei, dass erreichte Ziele der Antidiskriminierungsarbeit aufgeweicht werden: Tabu-Begriffe kommen wieder in Gebrauch, in den öffentlichen Medien wird die Herkunft einer Person betont, obwohl das dem Pressekodex widerspricht, Kindern in Erstaufnahme-Einrichtungen wird der Schulbesuch verwehrt.

Um Rassismus und Diskriminierung im Alltag zu begegnen, dafür gibt es jedoch keine Patentkonzepte. Deshalb appellierte Tonekaboni am Ende an alle, sich selbst die Frage zu stellen, was wir im eigenen Verantwortungsbereich gegen Diskriminierung und für ein gleichberechtigtes Miteinander als Grundlage einer demokratischen Gesellschaft tun können. Entsprechend setzten sich die Teilnehmenden der „Murmeltunde“ mit der Frage auseinander:

„Wo haben Sie Diskriminierung erfahren, und was haben Sie dagegen getan?“

Bild links:
Keywan Tonekaboni: Impulsreferat „Diskriminierung und (Alltags-)Rassismus“

Bild rechts:
Mamad Mohamad: Impulsreferat „Ehrenamt“

Prägnant stellte Mamad Mohamad (LAMSA) das **Ehrenamt** als Feld der Integrationsarbeit von LAMSA vor.

Die Potenziale des Bereichs sieht er zuallererst in den Migrant*innenorganisationen als Kompetenzpartner. Es seien die Mitglieder von Migrant*innenorganisationen, die über Kenntnisse der Herkunfts- und deutschen Kultur verfügten und häufig selbst ehrenamtlich für ihren Verein arbeiteten. Deshalb können sie Vorbilder für andere sein und aufgrund ihrer vielfältigen Erfahrungen Migrant*innen für die ehrenamtliche Arbeit motivieren. Diese sollten von Anfang an in die Erarbeitung von Integrationsprojekten und -konzepten einbezogen sein und über Qualifizierungsangebote professionalisiert werden. Bereits jetzt habe sich gezeigt, dass das Ehrenamt als Türöffner für den Arbeitsmarkt fungiere.

Nicht zuletzt stärke das von Migrant*innen ausgeübte Ehrenamt den Gemeinschaftssinn, insbesondere im Lokalen, denn das Ehrenamt wird von den meisten Migrant*innen als Ehrensache verstanden. So gibt es zum Beispiel im Türkischen keine Entsprechung zum Ehrenamt oder zur Freiwilligenarbeit. Hier heißt es „Gönüllü“ – „etwas aus dem Herzen heraus tun“. Die Wortbestandteile -amt oder -arbeit werden mit diesem Ausdruck nicht verknüpft.

Zu den Arbeitsproblemen im Alltag meint Mohamad, dass es viel freiwilliges Engagement unter den Migrant*innen gäbe, das aber nicht sichtbar sei, weil es nirgends registriert ist. Wenn Ehrenamt Teilhabe bedeute, und dieses bedeutet es zweifellos, dann fände diese Arbeit zu wenig Wertschätzung in der Gesellschaft oder wird als Selbstverständlichkeit betrachtet. Zudem hätten ehrenamtliche Migrant*innen, die politisch sehr aktiv sind, Probleme, in den Arbeitsmarkt zu kommen – für potenzielle Arbeitgeber*innen wie zum Beispiel Träger sozialer Einrichtungen seien diese aufgrund ihrer Haltung zu unbequem. Abschließend ließ er die Zuhörenden schätzen:

„Wie hoch ist der Anteil Engagierter unter Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland?“

Die Fakten:

- 21,0% (Personen mit Migrationserfahrung)
- 31,1% (Personen mit Migrationshintergrund, in Deutschland geboren und ohne deutsche Staatsangehörigkeit)
- 43,2% (Personen mit Migrationshintergrund, in Deutschland geboren und mit deutscher Staatsangehörigkeit)

Im Vergleich: Menschen ohne Migrationshintergrund engagieren sich zu 46,8% ehrenamtlich.





„Wir können alles, wir können auch kochen.“

IV. Pause am Mittag

„Wir können alles, wir können auch kochen“, sagte Mohamad in seiner Funktion als LAMSA-Geschäftsführer und eröffnete das Mittagsbuffet. Die Teilnehmer*innen erwartete ein reichhaltiges Angebot von regionalen Speisen aus dem afrikanischen, arabischen und russischen Raum, von dem großzügig Gebrauch gemacht wurde. Da Kommunikation – in Abwandlung einer Binsenweisheit – durch den Magen geht, entstanden an allen Tischen rege Gespräche, die den Raum füllten. Die produktive und zugleich entspannte Atmosphäre, welche die Mittagszeit bestimmte, kann generell für die Stimmung während des Akademie-Tages konstatiert werden. Dies lag nicht zuletzt daran, dass die Tagung hervorragend von LAMSA-Mitarbeiter*innen und Mitgliedern von Migrantenorganisationen organisiert wurde und die reibungslose Umsetzung zum Gelingen der Veranstaltung insgesamt beitrug.



Workshop „Interkulturelle Bildung“

V. Arbeit am Nachmittag

Von 13.00 Uhr bis 14.30 Uhr fanden dann vier parallel laufende Workshops statt, in denen die Themen der Referate im Erfahrungsaustausch mit den Teilnehmenden vertieft wurden. Die Impulse des Vortrages „Ehrenamt“ wurden hierbei nicht eigenständig, sondern als Querschnitt in den anderen Feldern besprochen.

Workshop „**Interkulturelle Bildung**“

Leitung und Moderation: *Anja Treichel* und *Varsenik Minasyan* (LAMSA)

Im Workshop sollten Potenziale und Herausforderungen der interkulturellen Bildungsarbeit auf einer konzeptionellen Ebene diskutiert werden.

Dies erwies sich als schwierig, weil die Gruppenzusammensetzung heterogen war und sich somit die Erfahrungs- und Erwartungshorizonte der Teilnehmenden sehr unterschieden. Dennoch wurde in zwei Arbeitsgruppen sehr intensiv diskutiert. Viele Fragen wurden aufgeworfen, die auch bis zum Ende inhaltlich noch lange nicht erschöpfend beantwortet werden konnten. So wurde diskutiert, wie man mit Eltern umzugehen habe, die stark rechtspopulistisch denken und handeln und ihre Kinder in diesem Sinn erziehen. Oder eine anderes Beispiel: Wie geht man mit Eltern mit Migrationshintergrund um, die die Kooperation mit Bildungseinrichtungen verweigern?

Die verschiedenen Meinungen und Standpunkte zu diesen Themen unterstrichen einmal mehr, dass interkulturelle Bildung echte Kärnerarbeit ist. Und diese nicht nur auf der Ebene von Konzepten und Methoden, sondern vor allem auf der Ebene jeder und jedes Einzelnen. So wie Bildung einen lebenslangen Prozess der Persönlichkeitsentwicklung darstellt, ist interkulturelle Bildung ein Prozess, der von dem lebt, was jede und jeder Einzelne in diesen einzubringen vermag. Das setzt voraus, Vorurteile, und zwar zuerst die eigenen, dann die der anderen, zu erkennen und als solche benennen zu können. Kurz, der Wille und die Fähigkeit zur Selbstreflexion sind die besten Voraussetzungen, um interkulturelle Bildung persönlich zu erfahren und sie konzeptionell in der Bildungsarbeit umzusetzen.



Workshop „Ausbildung und Arbeit“

Workshop „Ausbildung und Arbeitsmarkt“,

Leitung und Moderation: Larissa Heitzmann und Dr. Anke Eichrodt (LAMSA)

Im Workshop ging es darum, die Vielschichtigkeit der Herausforderungen im Prozess der Integration in Ausbildung und Arbeitsmarkt von Migrant*innen und Geflüchteten in den Blick zu bekommen.

Im Verlauf des Workshops kristallisierten sich folgende Probleme heraus: Die Ausländerbehörden in Sachsen-Anhalt entscheiden unterschiedlich. Ob Arbeitsmarktintegration von Anbeginn gefördert wird, hängt davon ab, wie die Behörden nach bestehender Gesetzeslage ihre Ermessensspielräume nutzen.

Auch die Jobcenter arbeiten regional unterschiedlich. Häufig werden den Geflüchteten Maßnahmen angeboten, die nicht für sie geeignet sind. Hier wäre es wünschenswert, wenn Jobcenter passgenauer an der Person orientiert vermitteln.

Zugleich existiert ein Stadt-Land-Gefälle. In Städten wie Magdeburg und Halle gibt es sehr viel mehr Möglichkeiten der Arbeitsmarktintegration als in strukturschwachen Regionen.

Des Weiteren ist die Angebotsstruktur noch immer unübersichtlich. Zwar existieren zahlreiche Netzwerke, aber es bedarf mehr Klarheit, damit alle Akteur*innen, gerade auch die Ehrenamtlichen, Menschen in ländlichen Gebieten und Unternehmen schneller und einfacher an die für sie relevanten Informationen kommen. Eine Mitarbeiterin des Zentrums für Migration und Arbeitsmarkt (ZEMIGRA) sicherte zu, dass die von ZEMIGRA erstellte Übersicht der Angebote im Land perspektivisch verbessert wird.

Nach wie vor kommen Geflüchtete und Unternehmen nur sehr schwer zueinander, weil Unternehmen die formalen Hürden scheuen bzw. sich mit den komplexen Arbeitsmarktregelungen für Geflüchtete je nach Aufenthaltsstatus nicht auskennen. Hier leisten Projekte wie „Migrant*innen in duale Ausbildung“ (MiiDU) wertvolle Pionierarbeit. Mit ihrer Fachkompetenz fungieren sie als Mittler und bringen geeignete Bewerber*innen mit Unternehmen, die bereit sind, Migrant*innen und Geflüchtete einzustellen, zusammen.



Workshop „Sprachmittlung“

Workshop „Sprachmittlung“

Leitung und Moderation: *Annik Trauzettel* und *Keyvan Zahedian* (LAMSA)

Das Ziel des Workshops bestand darin, die verschiedenen Seiten von Sprachmittlung besser kennenzulernen.

Nach einer kurzen Vorstellung des SiSA-Projekts setzten sich die Teilnehmenden in Gruppenarbeit mit drei Hauptfragen auseinander: Was macht gute Sprachmittlung aus? Welche Herausforderungen und welche Lösungen gibt es?

Hierbei stellte sich heraus, dass die Erwartungen an ehrenamtliche Sprachmittler*innen sehr hoch sind. Idealerweise sollten sie sich wie professionelle Dolmetscher*innen verhalten. Dazu gehören u. a. hohe Belastbarkeit, Transparenz, professionelle Distanz, hervorragende Sprach- und Fachkenntnisse, Verantwortungsbewusstsein, gute Vorbereitung, Pünktlichkeit, Vertrautheit mit den Dolmetsch-Techniken und ihre korrekte Anwendung, aber auch interkulturelle Kompetenz und Empathie. Besonders betont wurden Neutralität und die Fähigkeit, Grenzen zu erkennen.

Zu den zahlreichen Herausforderungen gehören die psychische Belastung der Sprachmittler*innen, unklare Vorstellungen der Auftraggeber, kulturelle Unterschiede, aber auch Datenschutzfragen und Finanzierung. Für einige Punkte kann das SiSA-Projekt bereits Lösungen anbieten. In Hinblick auf den Datenschutz gibt SiSA zum Beispiel die Kontaktdaten der Sprachmittler*innen nicht weiter und behandelt sie vertraulich. Zudem wird in diesem Projekt eine klare Grenze zum Fachdolmetschen und Fachübersetzen gezogen, so dass keine Aufträge im medizinischen Bereich oder Zeugnisse und Dokumente angenommen werden. SiSA bietet durch diesen Rahmen klare Bedingungen für Sprachmittler*innen und Auftraggeber*innen.

Um den Herausforderungen gerecht zu werden, diskutierten die Teilnehmenden abschließend mehrere Möglichkeiten. So sei es notwendig, die Behörden über die Rolle der Sprachmittler*innen zu sensibilisieren. Außerdem sollten Behörden auf die äußerst wichtige Funktion der einfachen Sprache sowohl bei der mündlichen als auch bei der schriftlichen Kommunikation hingewiesen werden. Auch wäre es erstrebenswert, das Angebot an Weiterbildungen auszubauen. Von allen wurde Klarheit über die Finanzierung des Sprachvermittlungsdienstes gewünscht.



Workshop „Diskriminierung und (Alltags-)Rassismus“

Workshop „**Diskriminierung und (Alltags-)Rassismus**“

Leitung und Moderation: *Mary Lange* und *Keywan Tonekaboni* (LAMSA)

Die Workshopleitenden nutzten die Gelegenheit, um ihr Projekt „Entknoten“ vorzustellen und im Anschluss mit den Teilnehmenden über Diskriminierungserfahrungen zu sprechen.

Die wenigsten machten eigene Erfahrungen, doch tauschte man sich über zugetragene und beobachtete Diskriminierungen aus. Es wurde deutlich, dass Diskriminierung von der Polizei über Kolleg*innen bis hin zur Disco auf unterschiedlichsten Ebenen und überall stattfinden kann. Geholfen wird Betroffenen zumeist pragmatisch, indem man als Fürsprecher*in fungiert und beispielsweise Menschen bei Wohnungsbesichtigungen begleitet.

An dieser Stelle wurde das „Fürsprechen“ diskutiert. Dafür spricht, dass schnelle Lösungen gefunden werden können und Betroffene Zuspruch erhalten. Dagegen steht, dass Diskriminierung dadurch nicht wirksam bekämpft werden kann und weitere Diskriminierungen jederzeit möglich sind.

Im weiteren Verlauf wurde sich über Strategien, die Betroffene unterstützen können, ausgetauscht. Hierzu zählen u. a. Empowerment-Workshops, das Wissen um Rechtsmittel und Aufklärung der Mehrheitsgesellschaft.

Insgesamt war man sich über den Nutzen der „Entknoten“-Beratungsstelle einig und sicherte zu, das Projekt als Verweisungswissen in die jeweiligen Arbeitsbereiche zu integrieren.



Mamad Mohamad stellt das neue LAMSA-Jubiläumslogo vor



Mika Kaiyama präsentiert die LAMSA-Jubiläums-Wunschliste

Nach einer kurzen Kaffeepause gab es eine gebündelte Ergebnispräsentation der Workshops qua Elevatorpitch, bei dem sich Verantwortliche und Teilnehmer*innen austauschen konnten.

Den Abschluss der Akademie bildete der Auftakt zum Jubiläum „10 Jahre Lamsa“. Der Geschäftsführer *Mamad Mohamad* und die stellvertretende Geschäftsführerin *Mika Kaiyama* knüpften an die Grußworte des Vorstandsvorsitzenden *Nguyen Tien Duc* an. Beide hoben noch einmal die Anfänge des Netzwerkes hervor und erläuterten die Kampagne, mit der das LAMSA-Jubiläum öffentlichkeitswirksam begleitet werden wird. Dazu präsentierten sie neben dem eigens kreierte Jubiläumslogo den dreiminütigen Film „Happy Birthday LAMSA“ (<https://www.youtube.com/watch?v=Tldx1HF1GM&feature=youtu.be>), basierend auf einer Idee von Mitarbeiter*innen und umgesetzt von einer halleischen Produktionsfirma. Mit der Aktion „Wunschliste“ konnten sich die Anwesenden einbringen. Mohamad und Kaiyama luden die Gäste ein, ihre Wünsche für LAMSA zu notieren und in die Kiste zu legen. Diese wird bis zur zentralen Jubiläumsveranstaltung am 9. November 2018 verschlossen aufbewahrt, um dann als „Gastgeschenk“ überreicht und präsentiert zu werden. Der Pianist *Argirov* ließ die erste Frühjahrsakademie musikalisch ausklingen.

VI. Fazit

Im Rahmen der Akademie informierte das Landesnetzwerk Migrantorganisationen Sachsen-Anhalt (LAMSA) e.V. über den Arbeitsstand seiner Fachbereiche. Mit den Themen interkulturelle Bildung, Ausbildung und Arbeitsmarkt, Sprachmittlung, Ehrenamt, Diskriminierung und (Alltags-)Rassismus schärfte LAMSA sein Profil nach außen und präsentierte sich als kompetenter Ansprechpartner für Fragen der Migrations- und Integrationsarbeit. Zugleich bot die Akademie viele Gelegenheiten zum fachlichen Austausch und Netzwerken, mit denen die Weichen künftiger Arbeit gestellt werden konnten.



Anhänge

- A. Stimmen zur Akademie
- B. Sketchnotes zur Akademie



In den Tagungspausen führten die LAMSA-Mitarbeiter*innen *Thi Hoang Ha Vu*, *Susana Marquez* und *Monika Kubrova* Interviews mit Teilnehmer*innen durch. Eine Auswahl wird an dieser Stelle veröffentlicht.

LAMSA e.V.: Was erwarten Sie von der heutigen, ersten LAMSA-Frühjahrsakademie?

Johannes G. Pfeil, ehrenamtlicher Mitarbeiter **Welcome-Treff Halle**: LAMSA kenne ich erst seit wenigen Monaten - seitdem ich mich im Welcome-Treff engagiere. Ich erwarte, dass ich Menschen aus anderen Ländern kennenlerne, die ihre Erfahrungen schildern. Ich bin an Kontakten interessiert.

Kathi Knaofmone, Caritasverband **Bistum Magdeburg**: Ich erwarte neue Impulse für meine Arbeit und dass ich Impulse weitergeben kann.

Jakob Lanman Niese, Deutsche Kinder- und Jugendstiftung: Seit 2015 begleite ich LAMSA so ein Stück weit, schaue, was LAMSA so macht, weil ich LAMSA als einen sehr wichtigen Akteur in Sachsen-Anhalt begreife. Ich bin gespannt, wie die Schwerpunkte heute gesetzt werden, welche Impulse von den Teilnehmenden kommen und in welche Richtung zum Beispiel bei der Integration von Geflüchteten gegangen wird. Angemeldet habe ich mich für den Workshop „Diskriminierung und (Alltags-)Rassismus“, weil wir sehen, dass insbesondere Geflüchtete im ländlichen Raum davon betroffen sind.

Beatrice Pannike, Internationaler Bund – Halle/**Interkulturell**: Natürlich Inputs und Vernetzung. Was machen die anderen, wo gibt es Berührungspunkte, um etwas Gemeinsames zu machen. All dieses.

LAMSA e.V.: Der Vormittag ist vorbei und damit auch die LAMSA-Impulsreferate. Was ist bisher Ihr Eindruck und welches Thema interessiert bzw. interessierte Sie am meisten?

Björn Malycha, Ministerium für, Arbeit, Soziales und Integration Sachsen-Anhalt: Ich finde, die Akademie ist sehr gut besucht und die Input-Referate gaben einen sehr schönen Überblick über die Themen- und Handlungsfelder von LAMSA. Hier ist LAMSA gesellschaftspolitisch aktiv und setzt Maßstäbe. Ich finde, das wird hier sehr deutlich. Ich selbst finde das Thema Sprachmittlung sehr wichtig und werde deshalb am Nachmittag an

diesem Workshop teilnehmen. Auch ist es

ein Projekt, das wir in unserem Haus fördern. Aber alle anderen Themen sind ebenfalls spannend, leider musste ich mich für eins entscheiden.

Christine Jung, Zentrale Anlaufstelle (ZAST) für Asylbewerber Halberstadt: Also, mich sprechen alle Themen an. In die Murmelrunde zum Thema Arbeitsmarktzugang habe ich aus meiner Auslandserfahrung eingebracht, dass dort der Zugang sehr viel informeller geregelt ist als in Deutschland, wo sehr stark auf formale Abschlüsse geachtet wird. Das ist eine große Herausforderung für die Menschen, die zu uns kommen. Nicht, weil sie nicht kompetent sind, sondern weil das, was sie mitbringen, hier nicht so ohne weiteres anerkannt wird. Das ist für mich ein großes Thema. Dankeschön, für die Einladung, ich bin froh hier zu sein.

Axel Schneider, Landesvereinigung kulturelle Kinder- und Jugendbildung Sachsen-Anhalt e.V.: Ich bin Geschäftsführer, und wir arbeiten gerade in einem konkreten Projekt mit LAMSA zusammen. Das Projekt heißt „House of Ressources - Resonanzboden“. Das Input-Referat „Interkulturelle Bildung“ hat mich am meisten angesprochen, weil das ja auch ein Thema ist, wo wir in unserer Arbeit zunehmend Kompetenz benötigen.

Vesile Özcan, Offener Kanal Magdeburg: Ich fand alle Themen interessant, einfach um Input in alle Richtungen zu bekommen. Sehr interessant fand ich das Referat von Mamad Mohamad zum Thema „Ehrenamt“. Es war neu für mich zu erfahren, wie viele Menschen mit Migrationshintergrund ehrenamtlich tätig sind und dass diese Tätigkeit prozentual steigt, wenn sie die deutsche Staatsbürgerschaft haben. Interessant fand ich auch den Vortrag zu Diskriminierung und (Alltags-)Rassismus, weil er zum Reflektieren einlud.

Birgit Dahms, Landesverwaltungsamt Sachsen-Anhalt: Ich bin im Fördermittelbereich tätig, insbesondere Integrationsprojekte. Das mache ich seit 2012, und so lange kenne ich auch LAMSA. Am meisten haben mich die Themen Sprachmittlung und Interkulturelle Bildung angesprochen. Schon aus dem Grund, weil ich diese beiden Projekte auch in der Förderung habe. Es ist interessant zu erfahren, wie die Projekte inhaltlich laufen.



knüpfen konnten.

LAMSA e.V.: Die Veranstaltung ist fast zu Ende. Hat sich der Besuch unserer Frühjahrsakademie für Sie gelohnt?

Soheila Mahmud, Johanniter-Unfall-Hilfe e.V.: Ja, es hat sich für mich gelohnt. Erstens, weil ich Bekannte aus meinem Arbeitsumfeld getroffen habe. Zweitens, weil eine Einladung vom LAMSA-Netzwerk das A und O für mich bedeutet. Vor allem, weil ich für LAMSA viel tätig war und noch immer bin. Ich bin ehrenamtlich bei LAMSA in der Sprachmittlung tätig und übersetze in ganz Sachsen-Anhalt. Heute konnte ich viele Erfahrungen austauschen. Zum Beispiel habe ich Sprachmittler kennengelernt und überlege, wie wir sie bei den Johannitern einbinden können. Denn die Johanniter arbeiten ja teilweise mit LAMSA zusammen.

Franziska Bergmann, Forschungsinstitut Betriebliche Bildung und Mitarbeiterin im Zentrum für Migration und Arbeitsmarkt (ZEMIGRA): Ja, es ist schön, heute hier zu sein. Weil es einfach ein toller Austausch ist mit Menschen, die man bereits kennt oder heute neu kennengelernt hat. Natürlich ist es auch toll zu sehen, was LAMSA so mit den verschiedenen Projekten macht und dass diese sich schon gut im Land etabliert haben. Meine Erwartung war, zu erfahren, was LAMSA aktuell macht. Diese Erwartung wurde erfüllt.

Maja Sahre, Auslandsgesellschaft Sachsen-Anhalt (AGSA) e.V.: Also, die Veranstaltung hat sich auf jeden Fall gelohnt. Ich würde jetzt nicht sagen, dass sich ein Thema besonders ausgezeichnet hätte. Ich finde die ganzheitliche Betrachtung sehr sinnvoll, weil es wahrscheinlich gute Wirkhebel ermöglicht. Besonders gut fand ich die Gespräche untereinander, weil sie verdeutlichten, dass verbandsübergreifende Arbeit durch die Akteure selbst erwünscht ist. Das ist ein schönes Signal.

Andreas Sonntag, NANGADEF e.V. - gemeinnütziger Netzwerkträger für interkulturelle Bildungsarbeit und multikulturelle Projektarbeit: Wir begleiten LAMSA in seiner Entwicklung schon seit 2007/2008 und haben bereits gemeinsam Projekte umgesetzt. Die Veranstaltung hat sich definitiv gelohnt. Erstens, um zu staunen, wie sich LAMSA entwickelt hat. Damals war LAMSA noch nicht einmal ein e.V., jetzt ist es so eine professionelle Organisation. Und die Veranstaltung selbst war ja wirklich sehr gut organisiert. Für unsere Vereinsarbeit hat es gebracht, dass wir hier unsere Vernetzungsarbeit vertiefen und Kontakte für unsere zukünftige Arbeit

LAMSA e.V.: Was wünschen Sie LAMSA in zehn Jahren?

Andreas Sonntag, NANGADEF e.V. - gemeinnütziger Netzwerkträger für interkulturelle Bildungsarbeit und multikulturelle Projektarbeit: Mindestens 200 Mitglieder und dass es mit der Entwicklung und Zusammenarbeit weiterhin so gut klappt. Und dass wir dann auch Mitglied im LAMSA-Netzwerk sind.

Maja Sahre, Auslandsgesellschaft Sachsen-Anhalt (AGSA) e.V.: Ich wünsche dem Netzwerk, dass es bestehen bleibt, demzufolge Durchhaltevermögen und viel Spaß bei der Arbeit. Wobei „Spaß“ natürlich auch Schwierigkeiten mit einbezieht. Eine gute Sicht auf die Welt, auf das Positive, was die Welt lebenswert macht, dass LAMSA ein starker Vertreter für Vielfalt bleibt. Ich möchte das Netzwerk auch in zehn Jahren in einer weiterhin starken Position sehen.

LAMSA Frühjahrsakademie



Simone Fass, visuelle Übersetzerin, war Teilnehmerin der Tagung. Hierbei fertigte sie Sketchnotes an und stellte sie LAMSA e.V. freundlicherweise zur Nutzung zur Verfügung. An dieser Stelle wird ein Auszug veröffentlicht.

Der Film zu den Sketchnotes ist zu finden unter:
<https://simonefass.de/2018/05/09/sketchnotes-gegen-rassismus-und-diskriminierung/>

Sprachmittlung

Sprache erlaubt Teilhabe

Ehrenamt wichtig
Amt sollte Dolmetscher stellen

Regionale Partner wichtig

Wohnungssuche schwierig

Alltagstrassismus und -diskriminierung

Was ist Diskriminierung?

Benachteiligung wegen Merkmal

individuelle Ebene
institutionelle Ebene
diskursive Ebene



Mitarbeiter*innen und Mitglieder des LAMSA e.V. vor der Leopoldina

Wir verbinden!

Dokumentation:

Text und Redaktion: LAMSA e.V. / Monika Kubrova

Foto: LAMSA e.V. / Jing Zhou / www.jingzhou.de

Satz und Layout: LAMSA e.V. / momo.VAUHL AG

E-Mail: info@lamsa.de

Web: www.lamsa.de